

## **Universitäts- und Landesbibliothek Tirol**

### **Hohenstaufen oder Ursprung und Geschichte der Schwäbischen Herzoge und Kaiser aus diesem Hause**

**Ammermüller, Johann Friedrich**

**Gmünd, 1815**

Philipp

## P h i l i p p,

Herzog in Schwaben und Toskana,  
erwählter Römischer König.

Er war der vierte Sohn, Friedrich I., geb. 1181. Noch als junger Prinz bewies er sich in Deutschland und Italien ungemein tapfer. Der Pabst suchte in letzterem Lande alles an sich zu ziehen, worauf er nur einige Ansprüche formiren konnte. Innocenz III. ist es eigentlich, der den Grund zum Kirchen-Staat legte. Ueberdieß stärk- ten sich die Städte durch den Lombardischen Bund immer mehr in der Freyheit, und Philipp kam bey einem Aufstand in grosse Lebensgefahr. Kaum konnte er sich nach Deutschland retten. Hier drang er, als Vormund des jungen Friedrichs, der schon zu seines Vaters Lebzeiten zum Römischen König erwählt worden war, auf die Bestätigung dieser Wahl. Aber der Erz-Bischof von Eöln, der alte Feind des Hohenstauffischen Hauses, der noch dazu vom Pabst kräftig ermuntert wurde, stellte, in Verbindung mit den Bischöfen von Paderborn und Minden und einigen Fürsten, eine andere Wahl an, die auf Berthold, den Herzog von Zähringen, fiel, einen zwar mächtigen und reichen Herrn, der aber sein Geld nicht bey den bevorstehenden mißlichen Ereignissen verschwenden wollte. Er bedankte sich der zugehenden Ehre, und hielt es, gegen Bezahlung 11000 Mark, selbst mit Philipp.

Die übrigen Bischöfe und Fürsten waren über das treulose Benehmen des Erz-Bischofs sehr unwillig; da ihnen aber doch mit Friedrich, als einem Kind, nicht gedient war, so wählten sie mit allgemeinem Beyfall Philipp, der kaum vorher von dem Bann, in welchen er verfallen war, durch den päpstlichen Legaten los gesprochen worden, welcher aber deswegen von dem Pabst verwiesen wurde. Die Cöllnische Parthie hingegen erwählte Otto, den Herzog von Braunschweig, und mit ihr hielt es der Pabst, der ohnehin diese Verwirrung anstiftete. Auf Philipps Seite waren die meiste Bischöfe und Fürsten.

Jeder dieser beyden Könige suchte nun seine Parthie zu verstärken. Philipp war doch dem Otto weit überlegen, und schlug ihn auch nicht weit von Coblenz. Innocenz III. aber schwur, lieber wolle er selbst nicht Pabst seyn, als daß er Philipp, der von dem Geschlecht der Verfolger der Kirche abstamme, als Kaiser erkennen wolle. Er that ihn aufs neue in den Bann, ohne eine scheinbare Ursache angeben zu können. Und wenn dieß gleich nicht mehr von so furchtbaren Folgen war, wie ehemals, so nahmen doch einige Fürsten den Vorwand daher, seine Parthie zu verlassen. Hermann, Landgraf von Thüringen und Primißlaus, König in Böhmen, nachmals Ottokar genannt, waren die ersten darunter, denen er aber so auf den Leib gieng, daß Herrmann auf den Knieen um Gnade bitten mußte, die er auch erhielt. — Nachgehends aber kam Philipp, da er in Erfurt von ihnen belagert wurde, ziemlich in die Enge.

Papst Innocenz III. blieb sein eifrigster Verfolger. Er verjagte in Italien die königlichen Statthalter und zog die Mark Ancona an sich. Die Kaiserin Constantia empfing die Lehen wegen Sicilien von ihm, und übergab noch sterbend (1198) ihm ihren Sohn, Friedrich, sammt dem Königreich. Durch den Erz-Bischof von Mainz wollte er die Kaiserwahl entscheiden lassen. Keiner aber war zur freiwilligen Abtretung zu bewegen. Er empfahl den Otto, Philipp aber wurde so schwarz als möglich gemacht. Er gab ihm aber nie ein gutes Wort deswegen, und bekriegte ihn sogar in Italien. Endlich sprach der Papst, nach seiner angemasteten Machtvollkommenheit, dem Otto das Kaiserthum zu.

Sieben Jahre schlugen sich Philipp und Otto mit einander, bis es endlich dem erstern glückte, die Armee Ottokars zu schlagen (1204). Den teutschen Bischöfen und Fürsten fiel es ohnehin sehr auf, daß der Papst so tief in die Königswahl griff, dem auch die Bischöfe deswegen eine sehr triffige Vorstellung machten. Philipp brachte nun auch den Erz-Bischof, Adolph von Cöln, auf seine Seite, bey dem er viel durch Drohungen, weit mehr aber durch Geschenke bewirkte. Es wurde nun ein Reichstag zu Aachen gehalten (1205), und Philipps Wahl, nach freiwilliger Ablegung der Krone, bestätigt. Von eben diesem Erz-Bischof wurde er nebst seiner Gemahlin zu Aachen gekrönt. Der Papst belohnte ihn dafür mit dem Bann, und Bruno sollte an seiner Stelle Erz-Bischof seyn. Bischof Adolph bekümmerte sich wenig darum, Bruno wurde gefangen, und Adolph von Philipp wieder in sein Stift eingesetzt.

Bald brachte Philipp, durch seine wohlwollende Gesinnungen, alle Reichsfürsten auf seine Seite (1207). Sie schickten selbst eine Gesandtschaft an den Pabst, die seine Lossprechung vom Bann bewirken sollte. Selbst der nun verlassene Otto suchte eine Vermittlung zwischen ihnen beyden. Und da Kaiser Philipp dem Pabst ein sehr verbindliches Schreiben zuschickte, und nebenher ihm mit der Hoffnung schmeichelte, eine seiner Prinzessinnen, Innozenz Nepoten, Richard, Grafen von Sora, zur Ehe, und die Mathildische Güter zur Mitgift zu geben, wurde dieser dadurch so umgestimmt, daß er ihn vom Bann lossprach.

Es wurde nun Friede gemacht. Philipp versprach dem Pabst, Spoleto und einen Theil von Toskana seiner Tochter zum Heirathgut zu geben. Otto sollte seine Tochter, Beatrix, zur Ehe bekommen, dabey aber den Kaiser-Titel ablegen, jedoch, daß ihm die Nachfolge im Reich unbenommen bleibe. Zu jener Ablegung aber war er nicht zu bereden. Wenceslaus, König in Böhmen, Primislaus Sohn, und der Herzog von Brabant wurden auch Philipps Tochtermänner.

So wurde nun wenigstens eine Zeitlang Friede, und es ist kein Zweifel, Philipp würde das kaiserliche Ansehen wieder hergestellt haben, wenn nicht ein trauriges Schicksal seinem Leben ein schnelles Ende gemacht hätte. Waldemar, der Bischof von Schleswig, wollte damals auch das Bisthum Bremen behaupten, welches Waldemar, König in Dänemark, nicht zugeben wollte; Otto ruhte auch nicht und machte kriegerische Anstalten. Philipp vermuthete, König Waldemar

seye auch auf Otto's Seite. Dieß bewog ihn, eine ansehnliche Armee zusammen zu bringen. Eben hielt er sich zu Bamberg \*) auf, wo sich die Truppen sammelten. — Aber hier hatte seine letzte Stunde geschlagen.

Otto, Pfalzgraf von Wittelsbach, ein Fürst von einer wilden Gemüthsart, hatte Hoffnung und vielleicht auch den Verspruch, Philipps Tochter, Kunigunde, zur Gemahlin zu bekommen. Aber weil er einen Bayerischen Freyherrn muthwillig gemordet hatte, und deswegen auf einem Reichstage verurtheilt worden war, so nahm der Kaiser sein Wort wieder zurück, das Otto als die größte Beleidigung ansah. Indessen hatte er Hoffnung, des Königs in Polen Tochter dafür zu erhalten. In dieser Absicht bat er den Kaiser, dem er alle seine kriegerische Verdienste vorzählte, um eine Empfehlung nach Polen. Philipp versprach es ihm, gab ihm aber nachgehends den Brief versiegelt. Otto traute dem Schreiben nicht recht, und öffnete es. Er konnte selbst nicht lesen, mußte es also einen andern lesen lassen, und der sagte ihm: „daß der Kaiser den König in Polen seinerthalben warne, und überhaupt von ihm sehr kalfsinige Ausdrücke gebrauche.“ Es sey nun an diesem Umstande wahr, was da wolle, so hatte doch Philipp dazu sehr gegründete Ursachen. Denn bemeldte Prinzessin war seine nahe Anverwandtin, und die wollte er nicht unglücklich werden lassen.

---

\*) Gebert, Bischof daselbst, hatte ihn auf sein Schloß Altenburg, nahe an Bamberg, eingeladen, der ein Vertrauter war des Pfalzgrafen, Otto von Wittelsbach.

Otto schwor dem Kaiser den Tod. In dieser Absicht nahm er in Bamberg in der Stille einige Soldaten zu sich, und stellte sie auf die Wache, um ihm nöthigenfalls beizustehen. Er selbst gieng allein ins kaiserliche Quartier, zu einer Zeit, da eben der Kaiser an beyden Armen zu Ader gelassen hatte. Eben ruhte er aus, und hatte niemand um sich, als den Bischof von Speyer, seinen Kanzler, und den Truchseß von Waldburg, mit denen er sich traulich unterredete. Otto klopfte an der Thüre, und wurde, in der Meynung, daß er den Kaiser besuchen wolle, eingelassen. Er trat aus dem Vorzimmer in das Zimmer des Kaisers, stotterte einige Vorwürfe her, zog den Degen, und that damit einen Stoß nach dem Halse Philipps. Es schien, daß er, weil der Truchseß einen Schrey that, den Stoß nur schwach und ängstlich gethan habe. Der Bischof kam so sehr außer sich, daß er sich unter den Tisch versteckte; die andere zwey aber, ob sie wohl kein Gewehr bey sich hatten, wehrten sich tapfer. Der Truchseß wollte sogar die Thüre zuriegeln, wurde aber von Otto ins Kinn gestochen. Der Mörder öffnete sich, mit dem Degen in der Hand, den Weg durch die Wache, schwang sich auf ein bereit gehaltenes Pferd, und eilte mit seinen Leuten davon. Der Kaiser stand noch auf, gieng einige Schritte vor sich, stürzte nieder und lag in seinem Blut. Die Halsader war ihm abgeschnitten. Bis seine übrige Hofleute dazu kamen, war schon sein Geist entflohen. Er starb den 21. Jun. 1208 im 27sten Jahr seines Alters, und im zehnten seiner Regierung.

Seine Gemahlin, Irene, des Griechischen Kaiser Isaks Tochter, eine gelehrte und vortreff-

liche Prinzessin, war damals auch bey ihrem Gemahl in Bamberg. Sie war hoch schwanger, und doch konnte der schreckliche Tod ihres Gemahls nicht lange verhehlt werden. Die Folge davon war, daß sie von Stund an in eine solche Traurigkeit versank, daß ihre Gesundheit dadurch immer mehr geschwächt wurde. Ihre Hofleute hielten es fürs Beste, sie nach Hohenstaufen zurückzubringen \*). Hier verzehrte sie ihr jugendliches Leben in Gram, und nach zwey Monaten folgte sie ihrem Gemahl nach. Ihr Leichnam wurde in Lorch beigesetzt.

Otto von Wittelspach, der in die Acht erklärt wurde, irrte als ein Flüchtling in der Gegend der Donau herum. Ein Graf von Pappenheim, und Wolf, der Sohn jenes ermordeten Ritters, giengen ihm so lange nach, bis sie ihn bey Oberndorf, nicht weit von Regensburg, in einer Scheuer erwischten, wo er mit den Schaafen tändelte, die da eingesperrt waren. Sie stießen ihn auf der Stelle nieder, hieben ihm den Kopf ab, und warfen diesen in die Donau. Der Körper wurde doch nachgehends begraben. Er war ein Fürst von hoher Geburt, dem es auch nicht an Land und Leuten fehlte, der sich aber durch seine eigene Schuld ins äufferste Elend stürzte. Mit ihm starb das Geschlecht derer von Wittelspach aus. —

Der frühe und traurige Tod Kaiser Philipps mußte um so mehr bedauert werden, als er ein

---

\*) Hier starb sie nach etlichen Wochen an einer unzeitigen Geburt den 28. Aug. 1208 nach ihrem Gemahl 2 Monate und 7 Tage.

Fürst von vortrefflichem Charakter war. Leutselig, freigebig, wohlwollend gegen Hohe und Niedere, reich an Kenntnissen, von festem Muth, war er überdas sehr liebenswürdig, und dabey so bescheiden, daß er von Pabst Innocenz III., seinem Feind, auch nie ein unschönes Wort gesagt haben solle. Seiner Person nach war er ziemlich groß und schlank, er hatte gelbe Haare, das Erbtheil dieses Hauses, und ein schönes, freundliches und dabey mannhaftes Angesicht. Er hinterließ vier Töchter, wovon die dritte, Beatrix, die Gemahlin Kaisers Otto IV. wurde.

Uebrigens verdient angemerkt zu werden, daß Philipp, weil ihn seine Kaiserwahl und der Krieg sehr vieles kostete, und das von seinem Bruder, Heinrich VI., ererbte Sicilianische Geld auch aufgieng, in die Nothwendigkeit kam, viele seiner Erbüter in Schwaben zu versetzen oder zu verkaufen. Man kann also seine Regierung als den Zeitpunkt ansehen, wo die Fürsten und der Adel immer grössere Distrikte ihrer Besitzungen zusammenformten.

Nach dem Tode Philipps wurde Otto, Herzog von Braunschweig, allgemein zum Kaiser erwählt (1208, bey welcher Wahl man die ersten Spuren der 7 Churfürsten bemerkt.) Um sich desto beliebter zu machen, verlobte er sich mit des Kaiser Philipps Tochter, Beatrix\*), denn er traute

---

\*) Die Hochzeit war zu Nordhausen 1212 den 7 Aug. Sie starb den 12 Aug. wenig Wochen über 15 Jahre alt. Man sagt, durch Gift von seinen Beyschläferinnen. Mutius giebt andere Ursachen an.

Friedrich nicht, der sich nun sehr thätig bewies. Auch aus diesem Grund hieng er sich an den Pabst Innozenz III., der ihn nach der Unterschrift einer Capitulation, die für den letztern sehr vortheilhaft war, gut aufnahm, und ihn zu Rom krönte. Aber dieß Einverständniß dauerte nicht lange. Otto suchte die Rechte des Reichs zu behaupten, wodurch er sich bey dem Pabst so verhasst machte, daß er ihn excommunicirte (1210). Ja, er wußte es so einzuleiten, so wenig Neigung er auch für das Haus Hohenstaufen hatte, daß Friedrich, Herzog in Schwaben, der auf die Einladung der Fürsten von Sicilien nach Teutschland gieng, auf dem Reichstag zu Mainz 1212 zum Kaiser erwählt und gekrönt wurde. 1213 hielt er einen Reichstag zu Costanz. In seinem Gefolge waren auch Hartmann und Ludwig, Grafen von Württemberg.

Otto kam aus Italien zurück, griff zu den Waffen, konnte aber wider Friedrich nichts ausrichten. Bald entschloß er sich, weil er glaubte, es könnte für ihn eine gute Wendung nehmen, seinem Vetter, König Johann von England, wider König Philipp August von Frankreich beizustehen, aber ihre verbündete sehr grosse Armee wurde bey Bovines in Flandern 1214 geschlagen, und Otto mußte bey aller seiner persönlichen Tapferkeit mit seinen Truppen, die am längsten aushielten, die Flucht nehmen. Dieß gab ihm den letzten Stoß, und er verlohr alles Ansehen. In Braunschweig lebte nun dieser tapfere und standhafte Fürst still und ruhig, und starb zu Harzburg, vier Jahre hernach.

Ihm folgte: